

Die Überschriften sind vom 5 bändigen Zyklus!  
12.8.1921 1940 erschienen.

in GA 206 Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist 12. August 1921

Fünf Vorträge, gehalten vom 5. bis 20. August 1921 in D. ✓

Irdische und kosmische Gesetzmäßigkeiten,  
Formkräfte und therapeutische Erkenntnisse.

5.8.21

Es ist schon einmal eine Tatsache, dass in die anthr. Geisteswissenschaft nicht so ohne weiteres die Methoden des Beobachtens, des Erwägens, des Beurteilens hereingetragen werden können, die sonst heute üblich sind nach den Gewohnheiten des Denkens, welche sich heraufentwickelt haben in den letzten drei bis vier Jahrhunderten. Das, worauf zunächst durch intellektuelle Begriffe hingewiesen wird, ist eigentlich in der Anthr. nur eine Art Richtlinie, um die Lebensbeobachtung, die Weltbeobachtung in diejenige Richtung zu bringen, in der man die vollständige Wirklichkeit überschauen kann. Daher hat man in den anfänglichen Begriffen der Geisteswissenschaft kaum mehr als eine Art Schema, das einen auf gewisse Beobachtungsmethoden aufmerksam macht. Diese Schemata sind allerdings hergenommen von der bis zu einem gewissen Grade fertigen Geisteswissenschaft, sodass derjenige, der sich auf Geisteswissenschaft einlässt, etwas bekommt, was dem gesunden Menschenverstand zunächst zwar einleuchten kann, was aber vollständig doch erst verstanden werden kann, wenn man das, was Wissenschaft und Leben sonst geben, an diese Schemata heranbringt.

Ein solches Schema erhält man, wenn man sich darauf einlässt, die anthr. Geisteswissenschaft kennen zu lernen, verhältnismäßig früh. Und ein solches Schema ist dasjenige, was uns anleitet, den Menschen so zu betrachten, dass wir zugrunde legen dieser Betrachtungsweise: physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Ich habe ja in meinem Buche "Theosophie" sogleich versucht, mit diesen vier Gliedern der Menschennatur nicht ein blosses Schema zu geben, sondern durch die Art, wie das dort dargestellt ist, diese abstrakten vier Begriffe mit einem gewissen <sup>konkreten Inhalt</sup> auszufüllen. Sodass man bis zu einem gewissen Grade <sup>mehr</sup> kann ja niemals getan werden - entsteht, wie berechtigt es ist, den Menschen nach diesen vier Einteilungsgliedern zu betrachten.

Aber recht gegenständlich werden einem diese Dinge dann, wenn man eingeht auf das, was sich im Menschenleben, was sich in den Beziehungen des Menschen zur Welt, was sich in der Welt

Überhaupt offenbart, und was dann die zunächst schematisch hingepfahlten Begriffe mit einem ganz bestimmten Inhalte erfüllt. Nach einem gewissen Gesichtspunkte wollen wir das auch heute wiederum versuchen.

Wir wollen zunächst einmal beginnen bei dem, was wir unser Ich nennen, insoferne wir dieses Ich bewusst erleben. Sie wissen ja, dieses Ich als Bewusstsein ist im Verlaufe des Lebens unterbrochen durch alle die Zustände, die da verlaufen zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen. Mit Ausnahme des Träumens, und eigentlich bis zu einem gewissen Grade auch in Träumen ist dieses Ich-Bewusstsein für die Zeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen dahin. Wir können sagen: dieses Ichbewusstsein entzündet sich immer im Augenblicke des Aufwachens - wobei natürlich Entzünden nur ein bildhaft gebrauchter Ausdruck ist - und es dämpft sich ab im Momente des Einschlafens.

Wenn wir uns ein Beobachtungsvermögen für solche Dinge aneignen, dann merken wir, dass dieses Ichbewusstsein im engsten Sinne gebunden ist an den ganzen Umfang der Sinneswahrnehmungen, aber eigentlich nur an diesen. Sie brauchen nur einmal eine Art Seelenexperiment ausführen, das darinnen besteht, im Wachzustand zu versuchen, allen Sinnesinhalt zu tilgen, gewissenmaßen von allem Sinnesinhalt abzusehen. Wir kommen später noch einmal von einem anderen Gesichtspunkte auf die Sache zurück. Aber Sie werden schon bemerken, wenn Sie versuchen von allem Sinnesinhalt abzusehen, dass in den weitaus meisten Fällen und bei den weitaus meisten Menschen eine gewisse Tendenz vorhanden ist, dann in eine Art Schlafzustand zu versinken; das heisst aber eben: das Ich abdämpfen. Man kann schon bemerken, dass das Ichbewusstsein, so wie es im Tagwachen waltet, wesentlich geknüpft ist an die Anwesenheit vom Sinnesinhalt. Sodass wir sagen können: Wir erleben eigentlich für das alltägliche Bewusstsein nicht anders unser Ich als mit dem Sinnesinhalt. Soweit der Sinnesinhalt reicht, ist Ichbewusstsein vorhanden, und soweit - wenigstens eben für das gewöhnliche Leben - Ichbewusstsein vorhanden ist, so weit reicht der Sinnesinhalt. Es ist durchaus zunächst gerechtfertigt, wenn man vom Standpunkte dieses alltäglichen Bewusstseins ausgeht, das Ich nicht zu trennen von dem Sinnesinhalt, sondern sich zu sagen: Indem Rot, indem dieser oder jener Ton, indem diese oder jene Wärmeempfindung, Tastempfindung, diese oder jene Geschmacks- Geruchsempfindung vorhanden ist, ist auch das Ich vorhanden, und insoferne diese Empfindungen nicht vorhanden sind, ist auch das Ich, wie es im

gewöhnlichen Wachzustande erlebt wird, nicht vorhanden. Ich habe das öfter als einen Befund der Seelenbeobachtung hingestellt.

Insbesondere deutlich habe ich es einmal hingestellt in einem Vortrage, den ich gehalten habe beim Philosophen-Kongress in Bologna 1911, wo ich versuchte zu zeigen, wie eigentlich das, was als Ich erlebt wird, nicht abgetrennt werden sollte von dem ganzen Umfang der Sinneserlebnisse.

Wir müssen daher sagen: Ich ist im wesentlichen zunächst gebunden (ich rede immer vom Erleben) an die Sinneswahrnehmungen. Nicht wahr, wir betrachten jetzt nicht das Ich als Realität... wir wollen im Gegenteil erst im Verlauf dieser drei Vorträge heute, morgen und Übermorgen auf das Ich als Realität hinweisen; wir wollen jetzt zunächst allein auf das eingehen, was wir im Bereiche unseres Lebens das Icherlebnis nennen. Sie wissen, wie schwierig es wird, in abstrakten Vorstellungen zu leben, die nicht getränkt sind von dem Inhalte der Sinneserlebnisse. Das geht so weit, dass es viele Philosophen gibt, die überhaupt behaupten, dass ein solches sinnlichkeitsfreies Denken, ein Vorstellen, ohne dass zugleich anwesend wären irgendwelche Sinneswahrnehmungen, wenn es auch nur von innen heraus reflektierte Sinneswahrnehmungen sind, gar nicht möglich sei.

Nun aber, bei wirklicher Seelenbeobachtung wird es ja bald klar, dass allerdings das innere Erleben sich nicht in den Sinneswahrnehmungen erschöpft, dass wir eben einfach vordringen von den Sinneswahrnehmungen zu dem, was wir Vorstellungen nennen. Das reine Bild des Vorstellens bekommen wir ja allerdings nur dann, wenn wir klar darauf sehen, was da wird aus einem Komplex von Sinneswahrnehmungen, von denen wir uns abgewendet haben, und die wir hinterher doch noch vorstellen, - allerdings jetzt mit Zuhilfenahme derselben Kräfte, die uns sonst bei der Erinnerung dienen. Nicht darf natürlich behauptet werden, dass nicht der Inhalt der Sinneswahrnehmungen in diese Vorstellungen hineingeht. Aber die Aktivität, die zu beobachten ist im menschlichen Seelenleben, ist eine andere, wenn wir im Zusammenhange mit der Außenwelt eine Sinneswahrnehmung erleben, oder wenn wir diese Sinneswahrnehmung bloss vorstellen. Dieses Vorstellungsleben führt uns in hohem Grad ab von dem, was gerade das Wesentliche unseres Icherlebnisses ist.

Wir können nicht sagen, dass wir in demselben Sinne ein starkes Ichbewusstsein haben, wenn wir bloss vorstellen; im Gegenteil, es spielt beim blossen Vorstellen immerfort das herein, dass dieses Icherlebnis sich verdunkeln will, was eben in dem

Übergang in einen träumerischen Zustand oder sogar in eine Art schlaftrunkenen Zustand beim blossen Vorstellen sich äussert. Wir tauchen tiefer in unser Inneres hinein, wenn wir bloss vorstellen, als wenn wir im Zusammenhange mit der Außenwelt in der Sinneswahrnehmung leben. Es muss da verwiesen werden auf die Selbstbeobachtung jedes Einzelnen; man wird bemerken können, wie die Tendenz vorliegt, das Ich abzdämpfen, wenn die Sinneswahrnehmung abgedämpft ist. Wir dringen dann eben vor, wenn wir an das Sinneserlebnis die Vorstellung anknüpfen, von unserem Ich in unserem astralischen Leib hinein.

Sodass wir sagen können: Ebenso wie das Leben in der Sinneswahrnehmung mit dem Icherleben zusammengehört, so gehört das Vorstellungsleben zusammen mit dem astralischen Leibe. Vor allen Dingen drückt sich dieses Abdämpfen des Ich dadurch aus (und das ist eigentlich das Bedeutsamste, an das man anknüpfen muss, wenn man einsehen will, was ich eigentlich jetzt ausführe), dass wir, indem wir beim Sinneswahrnehmen bleiben, etwas ganz Individuelles haben. Der Komplex von Sinneswahrnehmungen, den wir gerade vor uns haben, ihn kann kein zweiter genau so vor sich haben... und an diesem ganz Individuellen haben wir zugleich unser Icherlebnis. Insofern wir aufsteigen zum Vorstellungserleben, haben wir ja zugleich die Macht, zu etwas allgemeinerem zu kommen, z.B. Abstraktionen zu bilden, die dann in derselben Gestalt sich mitteilen lassen an Andere, für Andere das gleiche Verständnis haben wie wir. Für das, was wir individuell während unseres ganzen Lebens an Sinneswahrnehmungen haben, können wir sogar nur selbst Verständnis haben; für das aber, was wir daran an Vorstellungen knüpfen, ergibt sich uns eine solche Gestalt, die mehr im allgemeinen gilt, die gewissermassen einer größeren Anzahl von Menschen mitgeteilt werden kann.

Das bezeugt aber schon, dass das Ich sich abdämpft, indem wir von dem Sinneserleben zu dem Vorstellungserleben aufrücken: doch wir gehen zu gleicher Zeit tiefer in uns hinein: das ist ja auch ein unmittelbares Erlebnis. Indem sich aber die Vorstellungen - oder besser gesagt, das, was sich zu ihrer Entstehung in uns abspielt und was wir zunächst für heute unbestimmt lassen wollen - fortentwickeln, werden aus den Vorstellungen Erinnerungen. Vorstellungen verschwinden eigentlich zunächst aus unserem

....(Vergl.: "Der Mensch als Sinneswesen und Wahrnehmungswesen. Befunde der Seelenbeobachtung". Und: "Die psychologischen Grundlagen und die erkenntnistheoretische Stellung der Theosophie" Bologna, 8. April 1911) (abgedr. i.d. Zeitschr. Anthr. 1934).

Bewusstsein. Aus irgendwelchen Untergründen herauf - wir wollen sie heute unbestimmt lassen - ergeben sich Tatsachen, in deren Folge wir dieselben Vorstellungen hervorrufen können.

Das ist einzig und allein das, was wir behaupten können. Nicht wahr, man kann, wenn man beim Tatbestand bleibt, nicht mit denjenigen Psychologen gehen, die etwa sagen: die Vorstellungen gehen dann ins Unterbewusstsein hinunter, da gehen sie spazieren, ohne dass das Bewusstsein etwas davon weiss, und wenn man sich erinnert, dann spazieren sie wieder herauf. Das ist ja nicht der Tatbestand. Nichts spricht zunächst dafür, dass eine Vorstellung, die ich mir vor drei Jahren gebildet habe, fortexistiert hat bis zum heutigen Tage und irgendwo spazieren gegangen ist in den Untergründen der Seele, dann heute wiederum, wenn ich mich erinnere, heraufkommt. Sondern das Einzige, was gesagt werden darf, wenn man genau sprechen will, ist dieses: Damals habe ich mir die Vorstellungen gebildet; diejenigen Fähigkeiten, die sich angeschlossen haben an dieses Vorstellungsbild, sind in ihrem weiteren Verlaufe dazu geeignet, dass heute diese Vorstellung wiederum bewusst in mir hervortreten kann. Das ist einzig und allein der Tatbestand. Und würde man überall genügt sein, die genauen Tatbestände anzufassen, so würde es ganz gewiss viel weniger Theorien und Hypothesen geben in der Welt, als es gibt. Denn gerade mit Bezug auf das, was ich jetzt hier ausführe, glauben ja die meisten Menschen, dass, was sie einmal als Vorstellung sich gebildet haben, irgendwo im Unbestimmten herumlebt und dann wiederum heraufspaziert.

Aber wir wissen auch, dass die Vorstellung, die man in Anknüpfung an ein Sinneserleben bildet, eben vorübergehend ist, dass, wenn das auch bisweilen sich kaschiert, doch eine innere Kraft entfaltet werden muss, die erlebt werden kann, wenn ein vergangenes Erlebnis in der Erinnerung wiederum Vorstellung wird. Es sitzt eben tiefer in uns, was da die <sup>Veranlassung</sup> ~~Veranlassung~~ zur Erinnerungsvorstellungen wird, als die gewöhnliche an eine Sinnesempfindung angeknüpfte Vorstellung. Sie ist in unserer Organisation begründete Erinnerungsvorstellung; sie hängt auch mit demjenigen zusammen, was wir als zeitliche Wesen sind. Wir wissen, dass Vorstellungen in verschiedener Weise erinnerbar sind, je nachdem sie mehr oder weniger weit in der Zeit zurückliegen. Wenn wir alle die Tatsachen, die da in Betracht kommen, zusammenfassen, so müssen wir uns sagen: Jedenfalls ist das, was in einer an eine Sinneswahrnehmung angeknüpfte Vorstellung gelebt hat, in

den Zeitenstrom eingezogen, in welchem wir selbst leben. Gewisse Empfindungen, die wir durchaus haben, während eine Erinnerung auftaucht, sagen uns, wie eigentlich mit unserer ganzen Organisation das Erinnern zusammenhängt. Wir wissen ja auch, wie in den verschiedensten Lebensaltern, also in der Zeitenfolge unseres Lebens zwischen Geburt und Tod, die Kraft des Erinnerns eine größere oder geringere ist.

Wenn wir alle diese Tatsachen verfolgen, dann werden wir uns sagen können, dass ebenso, wie die Kraft des Vorstellens an dem astralischen Leib, die Kraft des Erinnerns an dem Ätherleibe liegt. Sodass wir etwa, wenn wir das Erinnern in dem Worte Gedächtnis zusammenfassen, sagen können: das Gedächtnis ist ebenso mit dem Ätherleib eins, wie das Vorstellungsleben mit dem Astralleib, das Sinneswahrnehmen mit dem Ich eins ist. Jedenfalls wird das, was dem Vorstellen zugrunde liegt, in den Zeitverlauf unseres Daseins aufgenommen. Geredeso wie unser Wachstum, unsere Fortentwicklung zwischen Geburt und Tod in einem gewissen Zeitenstrom drinnen ist, so ist das, was als Erinnerung sich darlebt, in diesem selben Strom drinnen, und wir fühlen die Zusammengehörigkeit.

Nun tritt allerdings etwas zu denjenigen Dingen hin,<sup>zu</sup> die ich bis jetzt besprochen habe, und die schon bei einiger subtiler Aufmerksamkeit in treuer Selbstbeobachtung von jedem gefunden werden können. Dass das Ich mit dem Sinneswahrnehmen zusammenhängt, ist eine ganz offenkundige Tatsache, und derjenige, der sie nicht <sup>gibt</sup> zugest, der will eben eine ganz offenkundige Tatsache nicht beobachten; dass das Vorstellungsleben mit dem astralischen Leibe zusammenhängt, das ist etwas, worauf man auch noch durchaus mit dem gewöhnlichen Beobachten kommen kann. Ein feineres Beobachten gehört allerdings schon dazu, wenn man gewissermaßen die Zusammengehörigkeit von Ätherleib und Gedächtnis prüfen will. Aber man kann auch da noch sogar naturwissenschaftlich zurecht kommen, namentlich, wenn man pathologische Fälle, Gedächtnisstörungen und dergl. beobachtet hat und sieht, wie sie zusammenhängen mit Wachstums-, mit Ernährungsstörungen namentlich. Und die Ernährungskräfte müssen wir ja durchaus in derselben Richtung liegend betrachten wie die Wachstumskräfte oder wie die Reproduktionskräfte. Man kann schon durchaus eine Beobachtungsreihe zusammenstellen, die dieses Gebundensein des Gedächtnisses an den Ätherleib noch ins Auge fassen läßt. Dagegen ergibt sich das, was ich jetzt hinzuzufügen habe, aller-

dings erst der imaginativen Beobachtung, und es kann höchstens von der gewöhnlichen Beobachtung noch geahnt werden. Aber wenn es durch imaginative Beobachtung gefunden ist, so ergibt der ganze Zusammenhang, in den man diese Dinge hineinstellen kann, für den gesunden Menschenverstand durchaus die Richtigkeit der Sache. Wir dringen gewissermassen von aussen gehend auch innen immer weiter in unser eigenes Wesen hinein, wenn wir ausgehen von Sinneswahrnehmungen und Ich, Vorstellungserleben und Astralleib, Erinnerungsleben und Ätherleib, dann in den physischen Leib hinuntertauchen.

Im physischen Leibe haben wir es allerdings zu tun mit etwas, was noch mit der Erinnerung zusammenhängt, aber doch nicht so, wie der Ätherleib. Man kann zu Hilfe nehmen, um das besser einzusehen, was der imaginativen Beobachtung vorliegt und was ich gleich charakterisieren will: man kann zu Hilfe nehmen das Ergebnis, das bei manchen krankhaften Störungen vorliegt. Es erhält dann der Mensch in seinen physischen Leib hinein gewisse Neigungen und Tendenzen; die brauchen nicht so weit gehen, dass unwillkürliche Bewegungen, Zuckungen entstehen. Sie können natürlich so weit gehen, dass es bis zum Tode kommt; aber das gehört eigentlich schon auf ein anderes Feld. Wenn unwillkürliche Bewegungen eintreten - ich möchte sagen unschuldigerer Art - dann kann derjenige, der überhaupt eingehen will auf solche Sachen, schon sehen, dass in einer gewissen Kategorie von unwillkürlichen Bewegungen Nachwirkungen liegen von Erlebnissen. Wenn jemand die Neigung hat, mit seinen Fingern dieses oder jenes gewohnheitsmässig, aber unwillkürlich auszuführen, so kann man immer hinweisen, wenn man nur genügend Untersuchungsunterlagen hat, wie dieser oder jener Erlebniskomplex gerade zu diesen Dingen führt. Es dürfen nicht über einen gewissen Grad der Unwillkürlichkeit hinausgehende Bewegungen sein, sondern halb unwillkürliche Bewegungen.

Sehen Sie, da ist es so, dass dasjenige, was erlebt worden ist, zu stark sich im physischen Leib ausdrückt; es darf sich noch ausdrücken im Ätherischen Leibe, aber nicht zu stark im physischen Leibe. Wenn es sich zu stark im physischen Leibe ausdrückt, dann kommt dieser unter den Einfluss der Erinnerungen. Das darf er nicht. Die imaginative Beobachtung zeigt uns, dass, was im Gedächtnis wirkt, im Ätherleib gewissermassen noch Bewegungsentwicklung ist. Im physischen Leib staut es sich, es darf nicht den physischen Leib völlig durchdringen. Es muss vom physischen Leib zurückgestossen werden.

Schematisch betrachtet würde es so sein: Nehmen wir einmal an, wir haben den physischen Leib, wir haben den Ätherleib, wir haben den astralischen Leib, und wir haben endlich das Ich. Jetzt wirkt ein Sinneserlebnis. Dieses Sinneserlebnis wird zunächst aufgenommen in das Ich. Es wird die Vorstellung daran geknüpft, indem es sich einlebt in den astralischen Leib; es wirkt die Kraft, die dann die Erinnerung möglich macht, indem es sich als Bewegung in den Ätherleib einlebt. Nun muss er sich aber stauen. Es darf nicht weiter gehen, es darf nicht den physischen Leib ganz durchdringen. Im physischen Leib entsteht nämlich - natürlich zunächst ganz unbewusst, was in der Erinnerung lebt, ein Bild. Das Bild ist gar nicht ähnlich dem, was das Erlebnis war, es ist eine Metamorphose; aber es entsteht ein Bild. Sodass gesagt werden muss: ebenso wie mit dem Ätherleib das Gedächtnis verbunden ist, so ist mit dem physischen Leib ein wirkliches inneres Bild verbunden. Wir haben immer im physischen Leib, wenn sich solch eine Bewegung staut, die vom Ätherleib ausgeht, eine Imprägnierung, ein Bild; dieses Bild kann natürlich erst erreicht werden mit imaginativem Vorstellen. Da sieht man, wie in der Tat, der physische Leib der Träger wird von all diesen Bildern. Sie können sagen: Aber ich kann ja unmöglich z.B. in meinem physischen Leibe das Bild eines Kirchturmes haben! Ich will Ihnen zunächst eine Vorstellung geben davon, wie Sie doch in Ihrem physischen Leib das Bild eines Kirchturmes haben können, indem ich Ihnen die Sache bildhaft nahe bringe.

Nehmen Sie an, Sie haben meinetwillen vor sich ein Gesicht, und dieses Gesicht, das lassen Sie sich abspiegeln in irgend einem Spiegel, der das Gesicht ganz entstellt. Nehmen wir an, da entsteht etwas Furchtbares drinnen... Nun meine ich nicht, dass von dem äusseren Erlebnis eines Kirchturmes so etwas Schreckliches als Imprägnierung im physischen Leibe entsteht, aber jedenfalls muss natürlich etwas Unähnliches entstehen. Nun denken Sie einmal: wenn Sie hier (es wird auf die Tafel gezeichnet) von dieser schönen Stirn so ein Ungetüm bekommen, so ist das hervorgerufen durch die Krümmung des Spiegels. Wenn nun hier die Möglichkeit besteht, mit dieser Krümmung des Spiegels zu rechnen, so können Sie - wenn Sie auch gar nicht jetzt jenes Gesicht vor sich haben - aus der Karrikatur in Verbindung mit der Krümmung des Spiegels sich das Gesicht rekonstruieren. Sie können also, wenn Sie die Natur des karrikierenden Spiegels verstehen, durch den Sie die Karrikatur bekommen, sich das schöne Gesicht rekonstruieren. ~~Sie~~<sup>So</sup> muss auch gar nicht im Innern des



Menschen irgend etwa einem Kirchturm oder einem Drama Ähnliches vorhanden sein, das man erlebt hat oder dergl., sondern was da in Verbindung mit der Natur des ganzen Menschen entsteht, macht natürlich dann möglich, die Sache in derselben Weise zu rekonstruieren.

Also davon kann kein Einwand hergenommen werden, dass ja natürlich, weil ja die Welt gross ist und anders gestaltet als das Menschen-Innere, im Menschen-Innern nicht eben das Bild da sein kann: das Bild ist da. Und Bild ist gewissermassen im Menschen das Letzte, wobei <sup>es auch</sup> das äussere Erlebnis ankommt. Das andere - Vorstellen, Erinnern, sind Durchgangsmomente. Es darf nicht, was wir an der Außenwelt erleben, einfach durch uns durchgehen. Wir müssen ein Isolator sein; wir müssen es zurückhalten - und das tut zuletzt unser physischer Leib. Unser astralischer Leib verändert es, macht es blass in der Vorstellung; unser Ätherleib nimmt ihm allen Inhalt und enthält nur die Möglichkeit, es wiederum hervorzurufen. Aber das, was in uns eigentlich bewirkt wird, drückt sich bildhaft in uns ein. Mit dem leben wir weiter, aber wir dürfen es nicht durch uns durchlassen. Nehmen wir an, wir würden die Vorstellung gleich durchlassen, so würde sie nicht gewissermassen elastisch zurückgeworfen durch den Ätherleib; sie würde durch den Ätherleib durchgehen, wir würden in der Welt immer so herumzappeln, wie die Ereignisse uns das gebieten. Bei Komplizierterem läßt sich das gar nicht gut beschreiben, aber wenn ich z.B. in solchen Zustände sehen würde, wie ein Mensch von rechts nach links sich bewegt, so würde ich gleich von links nach rechts tanzen, gleich alles nachmachen wollen, was ich sehe. Ich würde in mir, in meiner Gestalt alles dasjenige nachahmen wollen, was ich äusserlich erlebe. Es ist eben dieses angekommen - zuerst im astralischen Leib, der gewissermassen schon lähmend wirkt, dann in dem elastisch zurückwerfenden Ätherleib, dann namentlich in dem die ganze Sache stauenden physischen Leibe; in diesem ist eine Isolierung desjenigen da, was ich von aussen wahrnehme. Und auf diese Weise wirkt das in mir, was ich an der Außenwelt erlebe. Daran, dass man weiss; der Mensch besteht aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, kennt man ein Schema, - aber darauf kommt es an, dass man dann in dieses Schema hineinfüllt die konkreten Ergebnisse... also hier Sinneswahrnahmen, Vorstellen, Gedächtnis und dann das ganze konkrete Bild. Das gibt erst diesen schematischen Begriffen-Inhalt. Und immer mehr und mehr muss man zu

einem solchen Inhalt kommen, wenn man zum Verständnis dessen aufrücken will, was in der Welt Wirklichkeit ist. Man kann z.B. nicht sagen: Ja, da gliedert man den Menschen in den physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, als ob es da Grenzen gäbe. Man behauptet zunächst ja gar nicht, wenn man ein vernünftiger Mensch ist, dass es andere Grenzen gibt, als die, die sich ergeben, wenn man die Bildentstehung nimmt, das Gedächtniserleben, das Vorstellungserleben und das Sinneswahrnehmungserleben. Aber man muss für die Unterschiede dieser vier Erlebnisarten ein unbefangenes Auffassungsvermögen haben.

Nun wollen wir uns dem Menschen und seinem Verhalten zur Welt von einer anderen Seite nähern. Nehmen Sie an, wir gehen herum. Indem wir herumgehen (ich habe das schon einmal hier in einem anderen Zusammenhange berührt) können wir in der äusseren Beobachtung keinen Unterschied machen zwischen unserem Herumgehen und zwischen der Bewegung, in der sich ein unbelebter Gegenstand befindet. Ob ich schliesslich einen geworfenen Stein in seiner Bahn äusserlich betrachte bloss in bezug auf die Bewegung, oder ob ich einen Menschen, der läuft, beobachte - wenn beide die gleiche Geschwindigkeit haben, so ist zunächst für das äussere Bild das gleiche Faktum vorliegend. Wenn ich von allem anderen absehe, nur den in Bewegung befindlichen Körper ansehe, so habe ich es zu tun, bei dem Stein sowohl wie bei dem Menschen, mit Ortsveränderung. Ich beobachte diese Ortsveränderung, diese Geschwindigkeit. Und dies ist letzten Endes im Grunde genommen das, was wir im Bewusstsein haben von unserer Bewegung im gewöhnlichen Leben; denn wir müssen unterscheiden zwischen der Absicht, eine Bewegung auszuführen und der wirklichen Bewegung. Wenn ich eine Bewegung denke, so kann ich ganz ruhig bleiben. Ich kann mich in Bewegung denken, und wenn ich einigermassen Phantasie habe, so kann ich mich bewegt vorstellen. Die Vorstellung, die ich dann habe, wenn ich mich wirklich beuge, braucht sich ja gar nicht zu unterscheiden von der Phantasievorstellung, die ich habe, wenn ich ruhig bin und mich bloss bewegt denke.

Also müssen wir sehr sorgfältig unterscheiden zwischen dem Denken von unseren Bewegungen und unseren wirklichen Bewegungen. Aber diese wirklichen Bewegungen stellen wir uns ja auch nur äusserlich vor, gar nicht anders als wir unbewegte Gegenstände vorstellen: wir sehen, wie wir dadurch andere Entfernungen bekommen von diesen oder jenen Gegenständen. Wir konstatieren un-

sere Bewegungen ganz äusserlich; das kommt dazu. Und wenn wir von Bewegungen sprechen - (ich will mich jetzt nicht einlassen darauf, ob nun hier eine hypothetische Vorstellung oder eine mehr oder weniger begründete Vorstellung vorliegt, das ist Sache eines anderen Kapitels), aber wenn wir Bewegungen vorliegen haben, so haben wir auch Kraft vorliegen.

Ich will also zunächst mich nur ganz an den gewöhnlichen Tatbestand halten: wo Bewegung vorliegt, liegt natürlich die Entfaltung einer gewissen Kraft vor. Sodass wir sagen können: der bewegte Mensch entfaltet eine gewisse Kraft. Wir können nicht von mehr sprechen als von Kraft und müssen diese Kraft, die er entfaltet, auch identifizieren mit irgend einem, selbst unorganischen Gegenstande. Betrachten wir also nur den physischen Leib entweder als Ganzes oder in seinen einzelnen Teilen, indem er sich bewegt, bewegt er sich wie irgend ein anderer lebloser Gegenstand. Also indem wir uns in Bewegung denken und auf den physischen Leib sehen, können wir hier nur von Kraft sprechen.

Anders schon wird die Sache, wenn wir beginnen, ins Innere der Wesenheit hineinzuschauen. Wir müssen uns klar sein darüber: Während wir eine Bewegung ausführen, gehen in uns innere Vorgänge vor; es werden Stoffe verbraucht; es geht etwas vor, was einen Zusammenhang hat mit den Wachstum<sup>s</sup>, mit den Ernährungs-, Reproduktionskräften. Das sind Kräfte, die wir nicht in derselben Weise ansprechen können, wie wir ansprechen die Kräfte, die wir bei einer äusseren Bewegung eines unbelebten Körpers wahrnehmen. Wenn wir eine Pflanze in ihrem Wachstum betrachten, so müssen wir über dasjenige, was da vorliegt, indem die Pflanze immer größer und größer wird - und für das Tier und den Menschen ist ja zunächst in Bezug auf die Wachstumskräfte dasselbe vorliegend - uns klar sein, dass die Kraftentfaltung eine andere ist, als diejenige, die zugrunde liegt, wenn wir einen äusserlich beobachtbaren bewegten Körper haben; sei es den äusserlich beobachtbaren bewegten eigenen Körper oder überhaupt einen menschlichen Körper. Was da vorliegt, wenn Wachstumsvorgänge stattfinden - und Wachstumsvorgänge im weiteren Sinne nenne ich auch diejenigen nun, die eben vor sich gehen, wenn wir z.B. in Bewegung sind, - was da vorgeht, das müssen wir durchaus im Ätherleibe suchen. Dasjenige, was wir an der äusseren Bewegung beobachten, an dem Verhältnis des Menschen, der in äusserer Bewegung ist, zu dieser äusseren Welt, das veranlasst uns nicht, auf den Ätherleib hinzuschauen. In dem Augen-

blick, wo wir beobachten, was innerlich vorgeht, müssen wir auf den Ätherleib hinschauen. Und wir können, wenn wir den Wachstumsbegriff so weit fassen wie ich es jetzt eben getan habe, sagen: die spezifische Wachstumskraft, in der also auch Ernährung, Stoffverbrauch usw. enthalten ist, diese spezifische Kraft drängt uns dazu, nun eben schon zum Ätherleib hinaufzukommen. Wir sehen in der Pflanzenwelt diese Wachstumskraft.

Damit Sie sehen, dass die Dinge nun nicht etwa bloss erklärt sind, sondern zugleich erhärtet werden können, durch die geisteswissenschaftlichen Beobachtungen, möchte ich doch ausdrücklich sagen, dass das, was wir am wachsenden oder überhaupt sich innerlich verändernden Organismus sehen, namentlich aber am Pflanzenorganismus, wo es rein hervortritt, durchaus darauf beruht, dass die Kraft, die sich sonst nur in der äusseren Bewegung äussert, zu dem, was man Äther in Wirklichkeit nennen kann, in ein gewisses Verhältnis kommt. Auch das möchte ich Ihnen bildlich nahe bringen.

Sie kennen das oft erwähnte, dass ein fester Körper in einer Flüssigkeit so viel von seinem Gewichte verliert, einen Auftrieb erhält, als das Gewicht des verdrängten Wasserkörpers beträgt.

Nun, die Kräfte, die zugrunde liegen den äusseren Bewegungen des physischen Körper, sind in einer gewissen Weise starr. Sie haben eine innere Starrheit, gerade so wie ein fester Körper ein gewisses Gewicht hat. Wenn Sie einen festen Körper ins Wasser geben, so verliert er von seinem Gewichte. Wenn Sie die Kräfte, die sonst die äussere Bewegung verursachen, durchdringen innerlich mit den Kräften des Äthers, so verlieren sie ihre Starrheit; sie werden innerlich beweglich. Also eine Kraft, die als bewegende Kraft des Unorganischen so gross ist und gar nicht grösser werden kann, wenn sie nur eine äussere Bewegungskraft ist, die verliert, wenn sie sich nun verbindet mit dem Äther ihre Starrheit; sie kann sich ausdehnen oder auch zusammenziehen. Und als solche Kraft ist sie dann im Wachstum, überhaupt in den innerlichen Vorgängen tätig.

Dieses archimedische Prinzip kann man nämlich so aussprechen, dass man sagt: jeder feste Körper verliert in einer Flüssigkeit so viel von seinem Gewichte, als das Gewicht des verdrängten Flüssigkeitskörpers ist. Jede Kraft, so kann man weiterhin sagen, verliert, wenn sie sich mit den Ätherkräften verbindet, von ihrer Starrheit so viel, als die Ätherkräfte

ihr an Saugkräften entgegenbringen. Sie wird Bewegung, und damit wird sie das, als was sie tätig wird, sagen wir, im Pflanzenorganismus... aber auch tätig bleibt im Tier- und im Menschenorganismus.

Wenn wir nun weiter heraufgehen vom Ätherleib zum astralischen Leib - also in der äusseren Anschauung von der Pflanze zum Tier - so wird das, was zunächst in der Wachstumskraft eine innerlich bewegliche Kraft gewesen ist, jetzt frei (ähnlich wie ich das geschildert habe beim Freiwerden der Kräfte, die im 7. Jahre mit dem Zahnwechsel frei werden) innerlich frei. So dass jetzt das, was da vorgeht, nicht mehr gebunden ist an die Kräfte des festen Körpers. Was sich da als freie Kräfte äußert, sind die Instinktkräfte beim Tier und beim Menschen. Sodass wir also heraufdringen zum Astralleib und das, was unten noch Kraft ist, als Instinkt bekommen. Und dringen wir hinauf zum Ich, so wird der Instinkt Wille.

Ich	Sinneswahrnehmungen	Wille
Astralleib	Vorstellungsleben	Instinkt
Ätherleib	Gedächtnis	Wachstumskraft
Physischer Leib	Bild	Kraft.

Diese Beziehung des Willens zu den Instinkten ergibt sich bei einer unbefangenen Beobachtung des gewöhnlichen Seelenlebens schon wiederum für eine vernünftige Selbstschau. Wir haben von einer anderen Seite das, was hier nur ein blosses Schema ist, mit dem erfüllt, was Erlebnisinhalt ist.

Wenn wir den physischen Leib betrachten: von innen stellt er sich uns dar als das, was fortwährend sich entgegenstaut den Erlebnissen und Bild wird; von aussen angesehen, ist er eine Kraftorganisation. Und es ist auch beim physischen Leibe beobachtet so, dass er tatsächlich besteht in einem Ineinandewirken von Kräften und Bildern. Wenn Sie sich nämlich ein gemaltes Bild vorstellen - allerdings müsste man es sich dann räumlich vorstellen derart, dass es jetzt nicht starres Bild, sondern innerlich bewegtes Bild ist, dass Kraft wirkt in jedem Punkte - dann bekommen Sie etwa das, was in Wirklichkeit vorgestellt werden muss unter dem physischen Leibe.

Wenn Sie sich die Wachstumskräfte vorstellen und sie durchtränkt denken von dem, was der Erinnerung zugrunde liegt - aber jetzt nicht als sich untereinander kaschierende Vorstellungen, sondern als das, was der Erinnerung zugrunde liegt, - also Ätherbewegungen auf der einen Seite, die da heraufwellen durch die

innere Bearbeitung der aufgenommenen Nahrungsstoffe, die da heraufstauen durch die Bewegungen des Menschen, Im Konflikt mit dem, was hinunterweilt aus all dem, was sinnlich wahrgenommen und Vorstellung geworden ist und dann abgeschwungen hat im Ätherleib zur Bewahrung der Erinnerung, - wenn Sie sich dieses Ineinanderwirken von oben und unten denken... also desjenigen, was von der Vorstellung hinunterschwingt, und desjenigen, was von unten hinauf, aus dem Ernährungs-, Wachstums-, und Atmungsprozess heraufkommt, beides ineinanderspielend: dann bekommen Sie ein lebendiges Bild des Ätherleibs. Und wiederum, wenn Sie sich alles das denken, was Sie selbst erleben, wenn Instinkte tätig sind, wobei Sie ja doch gut begreifen können, wie in den Instinkten Blutzirkulation, Atmung, das ganze rhythmische System wirkt, und wie diese Instinkte abhängig sind von unserer Erziehung, von demjenigen, was wir aufgenommen haben: dann haben Sie das lebendige Ineinanderspielen desjenigen, was ~~Ätherleib~~ <sup>Ätherleib</sup> ist. Und wenn Sie sich endlich denken ein Ineinanderspielen der Willensakte - da sei angefacht alles das, was Wollungen bei Ihnen sind - mit dem, was die Sinneswahrnehmungen sind, so haben Sie ein lebendiges Bild desjenigen, was da als Ich ins Bewusstsein sich hereinlebt. ... Der Einfachheit halber Allein, das sei ein blosses Schema. Man muss die Erlebnisse, wobei wir ja jetzt nur einen sehr kleinen Ausschnitt von Erlebnissen hatten, in ein Schema hineinpresse. Nicht wahr, der gewöhnliche Psychologe oder Physiologe, der beobachtet zunächst diese Dinge. Und nicht wahr, wenn es jemandem passiert, dass er nun alle möglichen Wäsche- und Kleidungsstücke hat, aber keinen Schrank, sodass er sie alle aufeinanderlegt... dann wird ja doch mit der Zeit ein Chaos draus! Das ist ja unsere gegenwärtige Psychologie und Physiologie. Man braucht schon einen Schrank. So wie derjenige, der den Schrank macht, in einer gewissen Weise wissen soll, wie der Schrank eingeteilt sein muss, damit man da nun wirklich das hineinkriegt, was man hineintun will, so muss man auch das, was da gegliedert wird, trotzdem es nur noch abstrakt sein kann (wie der Schrank auch, wenn er noch leer ist, abstrakt ist) in einer gewissen Weise noch unerklärlich sein... Wenn irgendwo ein leerer Schrank steht, so ist es auch unerklärlich...

Also, Sie sehen, es gibt natürlich furchtbar viele Angriffspunkte auf Anthr., je nachdem man da oder dort einsetzt. Aber man kann ja auch, und ich habe das in meiner "Theosophie" ver-

